

man auf die Inschrift: „Gott hat geholfen, Gott hilft, Gott wird weiter helfen.“ Als Mitbewohner der Hütten trifft man viele Stubenvögel; die Vogelliebhabelei ist im Erzgebirge ebenso zu Hause wie in andern deutschen Mittelgebirgen. Der Erzgebirger darbt sich die Ausgabe für das Futter, das sein Vogel braucht, lieber am Munde ab, als daß er jenen mißt. In besonderer Gunst stehen Hänfling, Fink, Reisig, Stieglitz und Kreuzschnabel. Der letztere, bei den Leuten Gränitz oder vielmehr Grienitz genannt, dient nicht bloß zur Unterhaltung, sondern muß zugleich Dienste als Kinderarzt leisten. Wenn die kleinen Kinder anfangen zu zähnen, so setzt man ihn im Käfig unter die Wiege, weil die Mütter glauben, daß er „die Krämpfe an sich ziehe.“



Eine erzgebirgische Stube.

Die eigentümliche Form seines Schnabels ist nach dem Glauben des Volkes die Folge eines Fluches, den Christus über einen solchen Vogel aussprach, der ihn am Kreuze anhatte; er verdammt ihn, in Ewigkeit einen Schnabel in Kreuzesform zu tragen.

Früher fingen sich die Leute ungescheut Vögel, soviel sie wollten. Mit dem „Stellberich“, wie alles zum Vogelfange nötige Gerät, als Leimbüchse, Leimruten, Netze, der Käfig für den Lockvogel u. s. w., genannt wurde, ging man hinaus in den Wald; und wer die Stellen zum Fange und die dazu geeignete Zeit gut auszuwählen verstand, hatte bald die erwünschte Beute erlangt. Die Gesetzgebung der Neuzeit hat dieses Treiben verboten; aber die Viehhabelei ist zu mächtig und ein rechtmäßig erworbener Vogel zu teuer, als daß nicht dem Gesetz zum Trotz die Vogelstellerei im geheimen immer noch getrieben würde. Im böhmischen Städtchen Bäringen, süd-südöstlich von Platten gelegen, beschäftigen sich noch viele Leute gewerbsmäßig mit Vogelzucht. Es werden Gimpel gezüchtet und dressiert. Nach einem Leierlaufen werden ihnen die Melodien angeleert, und wenn sie ihre Studien vollendet haben, werden sie oft weit verschickt. Ein guter Pfeifer wird dann oft mit 30 bis 45 Mark bezahlt.